

treffen und ihm das Pferdchen zurückgeben. Und dann würde er Opa Nepomuk die Grüße von seinem ältesten Freund ausrichten.

»Nepomuk Junior! Wohin bist du schon wieder verschwunden?«, tönte da Tante Theas ungeduldige Stimme aus dem Wohnzimmer.

»Schon da«, rief Chris und schaute, dass er zu den anderen kam. Die beiden Fläschchen wogen schwer in seiner Hosentasche und klickerten verheißungsvoll gegeneinander. Jori, ich komme, dachte er. Dann wurde er auf Opas Schoß gesetzt, Mama Nepomuk fuhr mit den Fingern durch seine blonden Strubbelhaare und Tante Thea ließ die Bemerkung fallen, dass er sich auch einmal die Ohren putzen könne. Sofort vergaß Chris den Schatz, den er mit sich herumtrug.

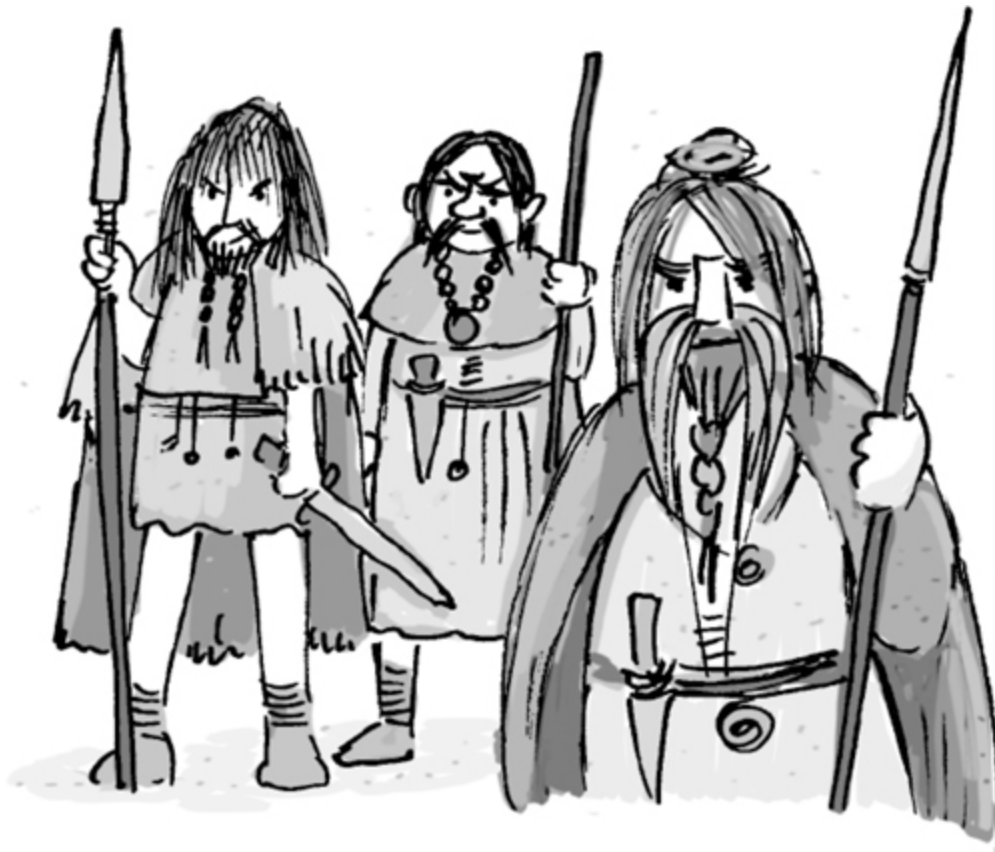
Drittes Kapitel

... in dem Maria einen Traum hat und sich ganz schön fürchtet

Maria stand allein mitten auf einer Lichtung, die mit braunem, struppigem Gras bewachsen war. Es war die Kuppe eines Hügels und sie hatte eine herrliche Aussicht auf den Talkessel, der sich unter ihr ausbreitete. Dunkle Wälder wuchsen an den Hängen der Berge, der Talgrund war eine Wildnis aus Gestrüpp und Wasser. Dutzende kleiner Flüsse schlängelten sich durch sumpfige Auen. Maria hatte das dumpfe Gefühl, dass sie diese Gegend kannte, aber sie kam nicht drauf, woher.

Irgendwo hörte sie ein Schaf blöken, sonst war es auffällig ruhig. Sie ließ den Blick über die Berghänge gleiten, suchte das Tal nach Häusern ab, doch nirgends gab es etwas, was einer menschlichen Behausung ähnelte. Nur hinter der Kuppe des gegenüberliegenden Hügels stieg eine feine Rauchsäule auf.

Gerade als sie sich in Bewegung setzen wollte, um das Tal zu durchqueren und die Menschen auf der anderen Seite zu fragen, wo sie hier war und wie sie nach Hause käme, knackte hinter ihr im Wald trockenes Holz. Sie schrak zusammen und sah in die Richtung, aus der das Geräusch kam. Ein bärtiger Mann erschien zwischen den Kiefern. Er hatte die Augenbrauen bedrohlich zusammengezogen und blickte sie finster an. Der Mann sah aus, als wäre er aus einem Film entsprungen: Er trug ein grob gewebtes knielanges Hemd, ein breiter Ledergürtel wurde vor seinem Bauch mit einer seltsam gemusterten Gürtelschnalle zusammengehalten und um den Hals hing eine Kette aus gelben Steinen. Seine Faust war um ein langes Messer gekrallt.



Mit klopfendem Herzen wich Maria ein paar Schritte zurück, da hörte sie hinter sich wieder ein Knacken. Angsterfüllt wandte sie sich um, und ... auch aus dieser Richtung kam ihr ein Mann entgegen. Er sah aus, als wäre er der Zwilling des ersten Kerls. Zumindest sah er sie genauso finster an.

Und dann kamen von allen Seiten solche düster dreinblickenden Männer. Einige hatten Decken um die Schultern geschlungen, andere nur einen kurzen Umhang. Manche trugen ihr Haar offen, die anderen hatten es zu einem Schwanz zusammengebunden. Beinahe alle hatten das Gesicht von furchterregenden Bärten bedeckt. Sie kamen bedrohlich auf Maria zu. Schritt für Schritt. Bis sie dicht um sie herum standen. Der Mann, der als Erster durchs Dickicht gekommen war, hob die Hand. Maria wimmerte und zog den Kopf zwischen die Schultern. Dann fuhr sein Arm nieder und ...

... durch sie hindurch.

»Nein!!!!« Heftig atmend wachte Maria auf. »Nein!«, wimmerte sie noch einmal und sah sich um. Sie war in ihrem Zimmer. Die Straßenlaterne warf ein Muster an die

Zimmerdecke und von der Autobahn klang beruhigendes Rauschen herauf. Es war nur ein Traum gewesen. Nur ein Traum ... Aber er hatte sich so echt angefühlt!

Maria legte sich zurück auf das Kissen und kuschelte sich in ihre Decke, doch der Schlaf wollte nicht mehr kommen. Immer und immer wieder sah sie die wütenden Gesichter der wilden Männer vor sich.

Als sie eine halbe Stunde später noch nicht eingeschlafen war, tat sie, was sie in solchen Fällen immer zu tun pflegte: Sie tapste durch den Flur in das Zimmer ihres Bruders. »Nikolas?«, flüsterte sie.

Die Antwort war ein Stöhnen.

Erschrocken riss Maria die Tür auf und genau in dem Augenblick schoss ihr Bruder hoch und starrte sie mit weit aufgerissenen Augen an.

»Nikolas?«

»Maria?«

»Geht es dir gut?«

Er atmete erleichtert durch. »Es war nur ein Traum.«

»Nur ein Traum?« Mit wenigen Schritten war sie bei ihm. »Was hast du denn geträumt?«

»Von einer Wiese – und da waren Männer! Oh, Maria, wirklich böse Männer! Mit Bärten – und die sind immer näher ... Was hast du denn?« Erschrocken sah Nikolas seine Schwester an, die leichenblass geworden war.

»Oh, Nikolas, das war genau mein Traum.«

»Du hast dasselbe geträumt?«

Maria zitterte vor Aufregung.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Nikolas.

Doch sie hatte keine Antwort.

Viertes Kapitel

**... in dem die Kinder feststellen,
dass alle denselben Traum hatten,
und Chris eine Idee vorstellt**

Als Theresia und Chris beim Frühstück waren, öffnete sich leise die Tür. Maria streckte den Kopf zur Tür herein. »Dürfen wir?«, fragte sie. Kurz darauf saßen sie und Nikolas ebenfalls am Tisch und erzählten von ihren übereinstimmenden Träumen.

Theresia fiel vor Schreck das Messer aus der Hand. »Du auch?«

»Wie? Du auch?« Maria sah ihre Cousine mit aufgerissenen Augen an. Das war nicht möglich! Oder doch?

Theresia zeigte auf Chris. »Er hatte auch unseren Traum und hat mir die ganze Nacht in die Ohren geflennt.«

Marias Herz flatterte vor Aufregung. »Glaubst du ...?«

»Dass das mit Opas Flunkereien zu tun hat?« Theresia setzte eine spöttische Miene auf. »Tsss! Das glaubst du wohl selber nicht. Wir haben Opas Märchen gehört und im Traum verarbeitet. Das ist normal.«

»Du bist blöd, Resi«, sagte Chris trotzig. »Wenn wir alle vier dasselbe geträumt haben, hat das eine Bedeutung! Ganz sicher!«